



MIT AUDIO-CD

KIRSTEN FUCHS

KAUM MACHT
MAN MAL WAS
FALSCH, IST DAS
AUCH
WIEDER
NICHT
RICHTIG



DAS MAGAZIN Voland & Quist

Interessant einkaufen

Natürlich hätte es auch anders kommen können. Das Leben ist ein Schalk. Es hätte mich mit allem, was ich bin, in den Körper einer Kassiererin hineinschicksalen können. Vielleicht ist dieses Seelenvergeben wie Telefonieren, und wenn der passende Körper gerade nicht rangeht, dann, tja, Arschkarte.

Vielleicht ist der Körper besetzt. Oder die Seele hat sich verwählt. Manche werden ganz ohne Seele geboren.

Wenn man sich dieser Sache bewusst wird, ist es leichter, zu Menschen freundlich zu sein, als man es aus eigener Kraft eigentlich könnte. Er oder sie könnte jemand ganz anderes sein als der, den du siehst. Ein Star. Im Körper eines Busfahrers. Ich bin ein Star. Holt mich hier raus, schreit seine Seele. Klar ist er gefrustet, angekratzt wie die Scheiben des Busses.

Ich habe so eine Macke: Ich will Kassiererinnen glücklich machen. Oder anders: Nicht glücklich, ich will sie überraschen.

Sie sitzen da: Hallo, piep, piep, piep, piep, piep, piep, piep, sammeln Sie Treueschlüpfer? Äh, ...punkte.

»Wieso dauert das Einkaufen bei dir immer so lange?«, fragt mein Freund.

»Ich bin Geschichtenerzählerin durch und durch«, sage ich. »Das ist doch kein Beruf. Das ist mein Charakter.«

Ich kaufe zum Beispiel alles, was dick macht. Das ist eine einfache Geschichte.

Es war einmal eine Frau, die kaufte alles, was dick macht.

Die Verkäuferin sieht mich erstaunt an. Weil ich ja gar nicht dick bin.

»Für mein Kind«, sage ich. »Das ist so dick, das kann das Haus nicht mehr verlassen.«

Krasse Geschichte.

Da hat sie garantiert tagelang drüber nachgedacht.

Das nächste Mal kaufe ich nur rote und grüne Sachen und behaupte, ich hätte eine Rot-Grün-Schwäche. Das ist eine dumme Geschichte, sie ergibt keinen Sinn, aber bestimmt hat die Kassiererin auch darüber noch lange nachgedacht. Wieso Rot-Grün-Schwäche, häh?, hat sie gedacht.

Ich bin aus der Abteilung Gehirnfütterung am Arbeitsplatz. Ihr Kopf soll sich mal wieder satt essen.

Hallo, piep, piep, sammeln Sie Treuelumpen?

Eines Tages sieht sie so traurig aus, dass ich folgende Sachen kaufe: Luftballons, Bockwurst, billige Schuhe, ein halbes Suppenhuhn, nicht gefroren.

Ich sage, dass mein Hund Geburtstag hat.

Sie freut sich.

»Sammeln Sie Treuwürste?«, fragt sie.

Wir lachen.

Dafür mache ich das. Damit die Leute lachen. Sie ist ein kleines Publikum, aber Publikum ist Publikum. Man muss sie da abholen, wo sie stehen, in ihrem Fall: sitzen. Es ist unwahrscheinlich, dass sie zu mir kommen wird. In eine Lesung. Also muss ich zu ihr gehen. Und was ist das für ein Publikum, das extra zu mir kommt, um mir zuzuhören? Ein leichtes. Ich will dahin, wo es schwer ist. In die Supermärkte. Wo die Menschen arbeiten und überhaupt keinen Bock haben, sich zu amüsieren. Dort muss man versuchen, sie zu unterhalten. Wenn du es dort schaffst, schaffst du es überall.

Das nächste Mal sieht sie weniger traurig aus. Ganz normal. »Guten Tag, guten Tag«, sagt sie, piep, piep, piep, macht das Piepgerät.

Ich wage eine gewagtere Geschichte.

Ein Messer aus den Sonderposten, aus dem Messerblockset. Außerdem lege ich ein Pflaster aufs Band. Dazu noch eine Flasche Schnaps.

»Guten Tag, guten Tag.«

Sie schaut sich meinen Einkauf fast nicht an, aber dann doch. Ich habe herausgefunden, dass sie genauer kuckt, je weniger ich kaufe. Die Message muss klar werden.

Dann piept sie meine Gegenstände über das Band.

»Ich möchte Schreibmaschine lernen. Mit dem Acht-Finger-System«, sage ich.

»Aha«, sagt sie. Noch hat sie nicht angebissen. Sie ist noch tief in ihrem Piep-piep.

»Haben Sie irgendwann Schreibmaschinen im Angebot?«, frage ich.

Sie schüttelt den Kopf. Jetzt geht das Licht an in ihrem Hirn.

»Na, macht nichts«, sage ich. »Dann lerne ich Klavier. Vielleicht einhändig.«

»Haben Sie bald Klaviere im Sortiment?«

Für den Tag hat sie genug zu denken.

Beim nächsten Mal reckt sie schon ihren Hals, als sie mich sieht. Es sind noch zwei Einkäufer zwischen uns, aber sie hat nur Augen für meinen Einkauf. Ich habe gar nichts auf dem Band liegen.

Ihr Interesse ist geweckt. Ihr Gesicht ist rosig und froh. Als ich dran bin, sage ich, dass heute der Tag ist, an dem ich vor nun fünf Jahren aufgehört habe zu rauchen.

Und zum Jubiläum gehe ich einfach mal keine Zigaretten einzukaufen.

Sie ist zufrieden mit der Story.

Sie ist so weit. Ab jetzt kann ich sie alleine lassen. Sie wird sich die Einkäufe der Kunden ansehen und sich allein kleinere Geschichten ausdenken können.

Ich ziehe weiter. In einen anderen Supermarkt.

Es geht nicht darum, ob das jemals zu mir zurückkommt. Es geht um Treueherzen.

Klischees auf dem Prüfstand

Natürlich passen Männer und Frauen zusammen.

Nicht perfekt, aber schon ganz gut.

Ich weiß von Dingen, die weniger gut zusammenpassen als Männer und Frauen.

Zum Beispiel verwelkte Schnittrose und Müllbeutel. Es ist seltsam, dass der feine Herr Westen da noch nichts erfunden hat für.

Wasserdichte Rosenentsorgungsbeutel. Mit Dornenaustrittssicherung. Und Anti-Geruchs-Beschichtung. Mit vierseitiger Gebrauchsanweisung.

»Die Tüte ist in Gänze über die Vase zu stülpen, dann langsam durch Zuziehen des blauen Kammer-Trennbandes die obere Kammer zu schließen, danach ist der Strauß vorsichtig aus dem Wasser zu nehmen, zu drehen und zügig die zweite Kammer mit dem roten Kammer-Trennband zu schließen. Das restliche Tüten-Material ist einzudrehen und zum optimierten Antitropfschutz rückwärtig überzustülpen.«

In normale Müllbeutel bekommt man einen Rosenstrauß weder längs noch quer rein. Weder mit den Knospen voran noch andersherum. Wenn man die Stiele der Blumen knicken will, sticht man sich an den Dornen. Die Blütenblätter fallen ab. Der Müllbeutel reißt. Der Schleim tropft auf den Boden. Der Schleim, der sich vom brackigen Blumenwasser gebildet hat.

Eigentlich ist die Frage, ob Rosenschenken überhaupt eine Geste der Liebe sein kann, wenn der Liebsten am Ende des Blühens solch eine demütigende Entsorgung des welken Straußes bevorsteht.

Männer und Frauen passen besser zusammen als Rosensträuße und Müllbeutel.

Nun muss man sich nicht immer nach unten orientieren, wie meine Mutter früher sehr richtig bemerkte, wenn ich mich nicht an der immer fein gekämmten Klassenbesten Stefanie Hähnel maß, die sich zum Vesper eine Serviette auf die Oberschenkel legte, als wäre sie vom übrig gebliebenen DDR-Adel, und mich stattdessen lieber mit Theresa Baumann verglich, derentwegen vier der fünf schulweiten Entlausungen in der Unterstufe stattfanden, die ihre Patronen aufbiss und dann die ganze Stunde über in ihrem Gesicht mit dem Tintenkiller herummalte.

Trotzdem: Männer und Frauen passen zusammen.

Sonst würden sie sich doch nur befruchten und dann auseinanderlaufen. ABER NEIN, Männer und Frauen versuchen zusammen in Frieden zu leben. Ein Satz, bei dem man nicht genug ironische Anführungsstrichelchen verwenden kann.

Sie »versuchen« zusammen in Frieden zu leben.

Sie versuchen »zusammen« in Frieden zu leben.

Sie versuchen zusammen »in Frieden« zu leben.

Sie versuchen zusammen in Frieden zu »leben«.

Das geht natürlich nur, wenn man Kompromisse schließt. Kompromisse – ein Wort mit dem Zauber von Einbauküchen und Klappfahrrädern.

Nehmen wir mal als Beispiel ein plattes Beispiel, aber platte Beispiele sind wie plattes Land: überschaubar.

Nehmen wir mal klassische Männerfilme und klassische Frauenfilme und als Kompromiss dann einen klassischen Pärchenfilm.

Kommen wir zum klassischen Männerfilm. Die Handlung ist: Der Held bekommt nicht genug Anerkennung, löst ein unlösbares Problem, bekommt am Ende Anerkennung.

Es kommen folgende Dinge vor: ein Cop (cool), Motorräder (schnell), Frauen (sexy), Waffen (groß), Drogen (viele), Außerirdische (böse), Verfolgungsjagd (schnell).

Die Handlung des Frauenfilms ist: Die Heldin fühlt sich unwohl, lernt einen Mann kennen, verändert sich ein wenig und fühlt sich viel wohler.

Es kommen folgende Dinge vor: Gefühle (groß), Landschaft (schön), Gespräche (dramatisch), Freundinnen (gut), Tiere (niedlich) und Männer (liebenswert).

Es ist auch nicht verkehrt, wenn Eiscreme und ein langer Brief mitspielen.

Was dem Mann das Rennen und Schießen, ist der Frau das Reden und Küssen.

Was den Frauen das Telefonieren, ist den Männern der Countdown.

Ein Kompromiss wäre dann etwas wie *Stirb am Telefon* oder *Alien vs. Schokolade*.

Vielleicht wäre es eine Möglichkeit, Bild oder Ton jeweils konsequent unter beiden Geschlechtern aufzuteilen. Verfolgungsjagd mit langen Gesprächen. Lange Küsse mit rückwärtslaufendem Countdown. Eine Schlägerei mit schöner Musik.

Hier nun der perfekte Pärchenfilm: Eine alleinerziehende Mutter hat einen Geschäftstermin und muss ihre Tochter schnell zum Vater des Kindes bringen, mit dem sie in Trennung lebt. Eine wilde Hetzjagd durch die Stadt, damit sie pünktlich kommt. Ein Helikopter schießt auf das Taxi. Die Mutter telefoniert mit ihrer Astrologin, die sagt, der Mond stünde in der Sonne und blablabla – das Taxi explodiert. Die Mutter und die Tochter fliegen durch die Luft und landen in einem Schuhladen. Ihre Haare sind zerzaust, der Mutter ist die Bluse attraktiv zerrissen. Mutter und Tochter dürfen alle Schuhe behalten, die ihnen passen. Danach geht es weiter zum Vater. Er ist ein ehemaliger FBI-Agent, der immer auf der Flucht lebt, weil er was weiß. Wegen Waffen und Afghanistan blablabla.

Nein, ich breche das Experiment Pärchenfilm hier ab.

Der beste Kompromiss aus Mann und Frau ist eh das Baby: Es rülpst und furzt wie ein echter Kerl, kann sich aber alles erlächeln und hat weiche Haut wie die Frau.

Kirsten Fuchs ist zurück! Und sie liefert wieder auf un-nachahmliche Art Kirsten-Fuchs-Erkenntnisse: Man erfährt zum Beispiel, wie man Kassiererinnen glücklich macht, welche Vorteile ein Pfropfen im Ohr hat oder wie man Wehen zur Stromgewinnung nutzen kann. Es geht außerdem um Erd-beermützendiebe, zauberschöne Nähmamas und verwirrende Hundebekanntschaften – ein Kaleidoskop der Alltagskuriositäten. Mit Kirsten Fuchs sieht man mehr: mehr Schönheit im Hässlichen, mehr Komik im Tragischen – und umgekehrt.

„Kirsten Fuchs hats einfach drauf, wenn ich so gut schreiben könnte wie sie, wäre ich ein glücklicher, reicher Mensch.“ **Wladimir Kaminer**

AUF CD

- Interessant einkaufen
- Menschen wie du und ich
- Nähmamas
- u.v.a.

Euro 14,90 (D)
ISBN 978-3-86391-086-0

www.kirsten-fuchs.de
www.voland-quist.de

